

sich von diesem abspalternde Christliche Versammlung darbyttischer Art sowie baptiftische Strömungen) bereiteten ihm Sorge und Not. An der Gründung des „Vereins für Reifepredigt im Siegerlande“ war Siebel maßgeblich beteiligt. Die Statuten des Vereins wurden unter Bestätigung des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin vom weftfälischen Konfiftorium vom 25. Januar 1853 genehmigt (S. 33). Abschließend urteilt der Verfasser: „Hätte damals Tillmann Siebel innerhalb des kirchlicherseits vielfach bekämpften Vereins für Reifepredigt nicht in zäher Abwehr - mit der Kreisynode des Jahres 1857 zu reden - ,die trüben Wasser der separatiftischen und baptiftischen Bewegungen' abzuleiten und zu klären versucht, fo wäre es damals - menschlich geredet - zu Riesenaustritten zum Independentismus gekommen, und die Volkskirche hätte im Siegerland weithin zu bestehen aufgehört“ (S. 43).

Die Schrift stellt eine Erweiterung des trefflichen Büchleins von D. Walther Alfred Siebel dar: „Tillmann Siebel, der Vater des Christlichen Lebens im Siegerland“.

Bielefeld.

Rahe.

10. Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster (1914-1954). Ansprachen und Festvortrag, gehalten am 23. November 1954 in der Aula der Universität (Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Westf. Wilhelms-Universität zu Münster, Heft 34). Verlag Aschendorff, Münster 1955. 44 Seiten. DM 1.90.

Unter fleißiger Ausschöpfung der Quellen hat der derzeitige Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster, Professor D. Dr. Stupperich, in seinem Festvortrag zum 40jährigen Bestehen der Fakultät über deren Entstehung und Entwicklung berichtet. Die Bestrebungen, die einzige Hochschule des Landes zur Volluniversität auszugestalten, aber auch die Widerstände, die sich hiergegen erhoben, werden eindrucksvoll geschildert und die Verdienste des aus Soest stammenden Finanzministers Dr. August Lenke und des Fürsten Otto von Salm-Horstmar gewürdigt. Bei der Bestellung der Professoren war es dem Leiter der Hochschulabteilung des Kultusministeriums in Berlin, Geheimrat Dr. Elster, gelungen, eine nach verschiedenen Gesichtspunkten als glücklich zu bezeichnende Wahl zu treffen. Erster Dekan wurde der aus Lengerich gebürtige und durch seine liturgischen und hymnologischen Arbeiten bekannte Julius Smend, der bis dahin in Straßburg als Professor für Praktische Theologie tätig gewesen war. Von den Professoren haben vor allem Karl Heim und Karl Barth nicht nur in die Theologie, sondern weit über die Grenzen der Fachwissenschaft hinaus in die deutsche Bildungswelt hineingewirkt (S. 35). Die Errichtung des Hamannstifts durch die Leitung der damaligen weftfälischen Provinzialkirche bedeutete eine wichtige Förderung

der Fakultät und ihrer Studierenden. Nach einer kurzen Darstellung des Niedergangs der Fakultät in den Jahren 1933 bis 1945 wird der erfreulich verlaufene Aufbau nach 1946 beschrieben, der sich freilich unter sehr schweren äußeren Verhältnissen vollziehen mußte.

So ergänzt dieser Vortrag nach manchen Seiten die Veröffentlichungen der Professoren Herrmann und Eitel („Die Universität Münster in Geschichte und Gegenwart.“ 2. Auflage 1950, und „Von der alten zur neuen Universität“. 1953).

Bielefeld.

Rahe.

11. Wort und Dienst. Jahrbuch der Theologischen Schule Bethel anlässlich ihres 50jährigen Bestehens. Herausgegeben von Helmut Krämer. Neue Folge. 4. Band 1955. Verlagshandlung der Anstalt Bethel, Bethel bei Bielefeld. 196 Seiten. Kartoniert DM 6.75, Lw. DM 8.-.

Wie der jetzige Vorsitzende des Kuratoriums der Theologischen Schule, Pastor v. Bodelschwingh, in seinem Vorwort sagt, ruft das Jubiläum dazu auf, aus dem „Vergleichen der heutigen Arbeit mit den Ursprüngen und ihren Zielsetzungen und ebenso mit den einzelnen Marksteinen des seitherigen Weges das herauszulesen, was uns heute nottut.“ So ist auch der Vortrag zu verstehen, den Professor Dr. Alfred Adam bei der 50-Jahrfeier hielt und der mit Aufsätzen der anderen Dozenten im Jahrbuch veröffentlicht worden ist. Adam beschreibt, wie Friedrich von Bodelschwingh Ende des Jahrhunderts der Kirche zurief: „Die Theologie gehört mir wie die Tat der Liebe!“ Diese Forderung aber stieß auf den Widerstand staatlicher und kirchlicher Stellen. „Sogar das kirchliche Selbstständigkeitsbewußtsein, wie es sich in Westfalen und Rheinland herausgebildet hatte, reichte nicht aus, dem neuen Vorschlag zu einer Verwirklichung zu verhelfen“ (S. 9). Auf der Preussischen Generalsynode, die im Herbst 1894 in Berlin zusammentrat, konnte Bodelschwingh seinen geplanten Vortrag, dessen Wortlaut das Jahrbuch ebenfalls bringt, nicht halten. Dafür aber trat er mit einem neuen Vorschlag im Januar 1895 vor die Bielefelder Pfarrkonferenz und im Februar desselben Jahres vor die kirchliche Öffentlichkeit. Als möglichen Sitz dieser „kirchlichen theologischen Hochschule“ nannte er anfänglich Gütersloh oder Herford, später Münster oder Bethel. Schließlich konnte die Schule am 15. Oktober 1905 errichtet werden, und zwar nicht „als Gegensatz zu den theologischen Fakultäten, sondern als ihre zugleich bescheidene und bewußte Ergänzung.“ „Anstatt des breiten Grabens, wie er sich damals zwischen der theologischen Wissenschaft und dem Glauben der Kirche aufgetan hatte, sollte im Unterricht der Theologischen Schule eine begehbare Brücke zwischen Forschung und Verkündigung gebaut